

# Märchensammlerin Eva Wigström

## Wegbereiterin in Schweden im 19. Jahrhundert

**Pauline Lörzer** • Eva Wigström zählt zu den prägenden Sammlerinnen der schwedischen Volksüberlieferung im 19. Jahrhundert. Ihre Arbeit umfasst literarische Produktivität mit ausgedehnter Feldforschung in Südschweden, wo sie Märchen, Sagen und Alltagsbräuche dokumentierte.

In enger Verbindung mit dänischen Impulsen entwickelte Eva Wigström eine dialogische Sammelpraxis, die besonders weibliche Erzählräume erschloss. Zugleich engagierte sie sich nachhaltig für Frauenbildung und publizierte ein Werk von aussergewöhnlichem Umfang.

Ihre Sammlungen entstanden in einer Phase grundlegender Neubewertung volkstümlicher Überlieferungen. Vor dem Hintergrund politischer und territorialer Umbrüche in Skandinavien drangen über den «Brückenkopf» Dänemark die Gedanken der Jenaer Frühromantik in Länder ein, die vor einem wachsenden Bedürfnis nach kultureller Selbstvergewisserung standen. Während man einerseits nach gemeinsamen nordischen Wurzeln in Sprache, Mythologie und Geschichte suchte, bemühte man sich zugleich um eine deutliche Abgrenzung gegenüber den Nachbarn. Volksdichtung erschien dabei als besonders authentisches Zeugnis kollektiver Erinnerung. Was zuvor als trivial gegolten hatte, wurde nun zum Gegenstand systematischer Sammlung und wissenschaftlicher Betrachtung.<sup>1</sup>

### Herkunft, Bildung und soziale Ambivalenz

Als Eva Wigström am 24. Dezember 1832 als Eva Pålsson im südschwedischen Asmundtorp geboren wurde, hatte die Romantik Skandinavien bereits seit einem Vierteljahrhundert geprägt, hatte aber in vielen kulturellen Bereichen noch nicht Einzug gehalten. Wigström wuchs als achtes von zehn Kindern in einer wohlhabenden Bauernfamilie mit zahlreichen Angestellten auf.

*Sie gehörte damit zu den ersten Autorinnen, die die Bauern in Schonen zum Gegenstand erzählerischer Gestaltung machten.*



Ihr Vater vertrat liberale und für seine Zeit moderne Ansichten. Da die zeitgenössischen Mädchenschulen meist nur auf häusliche Pflichten vorbereiteten, liess er seine Tochter stattdessen von einem der älteren Brüder unterrichten. Eva Wigström erhielt damit eine

unüblich gute Bildung für Frauen ihrer Zeit und brachte sich sogar selbst Deutsch bei.<sup>2</sup>

1853 verstarb ihr Vater und sie und zwei ihrer Schwestern zogen aus dem Familiensitz nach Ramlösa. Dort lernte sie Claes Wigström kennen, den Verwalter der Heil- und Mineralwasserquelle, eines Ortes der Sommerfrische für Wohlhabende aus ganz Skandinavien. Zwei Jahre später heirateten sie. Aus der Ehe gingen zwei Töchter hervor, Herta Aurora und Gerda Julia. Mit der Heirat wechselte Eva Wigström von der ländlichen in die bürgerliche Gesellschaft über. Dennoch fühlte sie sich nach eigenen Aussagen der bürgerlichen Welt ihres Mannes nie vollständig zugehörig.

Eva Wigström begann früh zu schreiben: Bereits als Kind verfasste sie Gedichte für ihre Geschwister. 1866 veröffentlichte sie erstmals ein Gedicht in der Kinderzeitschrift «Linnéa». Weitere Texte erschienen unter dem geschlechtsneutralen Pseudonym «Ave», da Schriftstellerinnen auf dem damaligen Literaturmarkt geringere Chancen hatten. Der Herausgeber Carl Anton Wetterbergh unterstützte ihr literarisches Schaffen. Ab 1872 gab Wigström mit «Hvitsippan» (Buschwindröschen) eine eigene Kinderzeitschrift heraus, publizierte aber auch in anderen Zeitschriften Lokalberichte, fiktionale Texte sowie Debattenbeiträge zu Frauenrechten und öffentlicher Erziehung.

1870 erschien ihr erster Erwachsenenroman, in dem sie das bäuerliche Leben literarisch darstellte. Sie gehörte damit zu den ersten Autorinnen, die die Bauern in Schonen (Skåne) zum Gegenstand erzählerischer Gestaltung machten.



Neben ihrer schriftstellerischen Tätigkeit arbeitete sie als Lehrerin und setzte sich für eine Verbesserung der Frauenbildung ein. In diesem Zusammenhang reiste sie 1877 ins dänische Askov, um sich ein Bild von der dortigen Volkshochschule zu machen.<sup>3</sup>

### Begegnung mit Märchensammlern

Dort begegnete sie Svend und Frederik Lange Grundtvig und Henning Frederik Feilberg, allesamt Volkskundler und Märchensammler. Besonders prägend war für sie ein von Svend Grundtvig vorgelegter Fragenkatalog über Vögel im Volksglauben. Diese Fragen, so schrieb sie später, hätten «eine ganze Welt von Kindheitserinnerungen» in ihr wachgerufen, und sie habe viele davon aus eigener Erfahrung beantworten können.

Da Wigströms Heimatregion Skåne bis ins 17. Jahrhundert dänisch gewesen war, ermutigten die dänischen Forscher sie, dort Sammlungen mit Vergleichsmaterial für ihre Studien anzulegen. Svend Grundtvig wurde in der Folge zu einer Art Mentor, der sie in methodischen Fragen und bei der Edition ihrer Sammlungen unterstützte, so dass Wigström rund zwei Jahre nach diesem Treffen tatsächlich mit eigenen Sammeltätigkeiten begann.

Wigström positionierte sich dabei bewusst als Sammlerin und nicht als Forscherin. Das Sammeln und die historische Verarbeitung der Volksliteratur betrachtete sie als zwei getrennte Aufgaben, da – so ihre Überzeugung – nur selten eine Person gleichermaßen für beides geeignet sei. Ihre Arbeit zielte daher



### *1880 begann Eva Wigström mit systematischen Wanderungen von Ramlösa aus durch die Provinz Skåne und weitete ihre Reisen schrittweise auf nahezu ganz Südschweden aus.*

auf möglichst zuverlässige Dokumentation, nicht auf vergleichende Systematisierung. Sie stand aber in ständigem Kontakt mit wichtigen Forscherpersönlichkeiten ihrer Zeit in Skandinavien und auch in Deutschland.<sup>4</sup>

### Märchen sammeln in Südschweden

1879 begann Wigström, unterstützt von ihrem Mann, mit systematischen Wanderungen von Ramlösa aus durch die Provinz Skåne und weitete ihre Reisen schrittweise auf nahezu ganz Südschweden aus. Sie kontaktierte zunächst Bekannte und deren Verwandte und baute sich ein wachsendes Netzwerk auf, welches

ihr auch Übernachtungsmöglichkeiten zwischen ihren Fussmärschen bot. Bis zu 20 km am Tag legte sie teilweise zurück. Für weitere Strecken nutzte sie später auch den Zug.<sup>5</sup>

Anders als viele männliche Zeitgenossen war sie weder universitär angebunden noch Teil einer staatlich organisierten Initiative. Das erwies sich als Vorteil, denn sie bewegte sich selbstverständlich in bäuerlichen Lebenswelten und gewann Zugang zu sozialen Räumen – insbesondere weiblichen Erzählgemeinschaften –, die den männlichen Forschern häufig verschlossen blieben.

Ihre Erzählerinnen und Erzähler stammten vor allem aus der einfachen Bevölkerung. Ihre Feldforschung war weniger von starren Verfahren als von persönlicher Nähe geprägt. Wigström setzte auf Gespräche, Wiederbesuche und eine dialogische Form der Erhebung. Dass sie meist allein reiste, war eine bewusste Entscheidung, denn sie hatte erkannt, dass viele Frauen in Gegenwart von Männern zurückhaltender erzählten.

Wigström passte ihr Vorgehen und ihre Gesprächsführung stets an die Umgebung und die jeweilige Situation der Erzählenden an, da sie es «im Ganzen unmöglich» hielt, «bei einer derartigen Arbeit sich auf eine bestimmte Arbeitsweise festzulegen».

Das Vertrauen der Erzählerinnen und Erzähler war für sie zentral, damit nichts «umgeformt oder verstümmelt»<sup>6</sup> werde. Sie sollten nicht den Erwartungen einer Forscherin entsprechen, sondern so erzählen, wie sie es in ihrem eigenen Umfeld taten.



*Ihre Erzählerinnen und Erzähler stammten vor allem aus der einfachen Bevölkerung.*

Um kein Misstrauen durch zu viele Fragen zu erregen, erfasste Wigström deshalb ihre Gewährspersonen nicht. Stattdessen vermerkte sie lediglich das Kirchspiel der Erhebung.

### **Zahlreiche Manuskripte – fehlende Veröffentlichung**

Das von ihr zusammengetragene Material – Märchen, Sagen, Sprichwörter, Anekdoten und Glaubensvorstellungen – zeichnet sich durch grosse thematische Breite aus; lediglich Balladen fehlen, vermutlich, weil ihr die musikalische Notationspraxis nicht vertraut war.

Eva Wigström notierte die auf ihren Wanderungen gesammelten Erzählungen zunächst in Notizheften. Die ausführliche Verschriftlichung erfolgte später zu Hause. Gleichwohl legte sie grossen Wert darauf, möglichst wenig am Erzählten zu verändern.

Gerade diese editorische Zurückhaltung erschwerte die Veröffentlichung: Ihre Texte waren weder wissenschaftlich systematisiert noch für ein bürgerliches Lesepublikum literarisch «geglättet». Auch wollte sie keine illustrierten Ausgaben: «Ein illustriertes Werk dient nur als Dekoration im Haus eines reichen Mannes; ich würde es vorziehen, wenn meine Sammlung so billig wie möglich produziert würde, damit sie sich die Leute leisten können, [...]»<sup>7</sup>

Ihr Mann unterstützte sie in ihrer Arbeit, transkribierte die Feldnotizen und half bei den Verhandlungen mit den Verlagen. Nachdem die Familie nach Helsingborg gezogen war, wo Claes Wigström eine Buchhaltungsschule eröffnet hatte, war die Familie zunehmend auf das zweite Einkommen durch Eva Wigströms Publikationen angewiesen.

Versuche, ihre Sammlungen in Schweden zu veröffentlichen, scheiterten zunächst. 1881 schrieb sie an Grundtvig, sie werde mit ihren Märchen kein Brot verdienen, wolle aber dennoch die reichen Schätze Skånes bewahren.<sup>8</sup>

Mit Grundtvigs Hilfe konnte sie schliesslich den ersten Band «Folkminnen» (Volksmärchen) und ihren Reisebericht im «Højskolebladet» veröffentlichen. Es folgten zwei weitere Bände mit Volksmärchen, die dann auch ins Dänische übersetzt wurden. Weiteres Material, inklusive 20 Märchen, erschien 1884 im Wissenschaftsjournal «De svenska landsmålen».<sup>9</sup> Doch auch wenn sie finanziell für ihre Forschungsreisen unterstützt wurde, blieben grosse Teile ihres gesammelten Materials unveröffentlicht.

Die Rezeption ihrer Arbeit beschränkte sich lange vorwiegend auf Schweden und in einem kleinen Rahmen auf die internationale Wissenschaft. Als Quellen dienten dabei Texte über ihr eigenes Schaffen in «Svenska landsmål och svenskt folkliv» (1887) und «Idun» (1889). Eine umfangreiche Märchensammlung wurde Eva Wigström zwar abgekauft, aber erst hundert Jahre später, 1985, veröffentlicht. Auf Deutsch wurden ihre Märchen erstmals 2021 herausgegeben.

### **Engagement für die Frauenbildung**

Wigströms Engagement ging weit über die Volkskunde hinaus. Sie setzte sich aktiv für die Gründung von Volkshochschulen für Frauen nach dänischem Vorbild ein. Sie wurde zur treibenden Kraft bei der Gründung der 1873 eröffneten Volkshochschule Nordvästra Skåne. Um Unterstützer zu gewinnen, reiste sie durch die Dörfer um Helsingborg und Landskrona und überzeugte Bauern von der Idee. An der Schule unterrichteten zeitweise sie selbst, ihre Töchter und ihr Ehemann.



Ihre Ernennung zur ausländischen Vertreterin des Frauenverbandes des Volkskundekongresses auf der Weltausstellung in Chicago zeugt von ihrer Vernetzung – selbst wenn sie das Amt dort nicht ausüben konnte.

Im Jahr 1900 plante Eva Wigström, zu ihrer Tochter nach Vrigstad zu ziehen. Dazu kam es nicht mehr: Sie starb im Januar 1901 in Helsingborg an einer Lungenentzündung.

Zu Lebzeiten veröffentlichte sie rund zehntausend Seiten; zahlreiche Manuskripte blieben jedoch ungedruckt. Insgesamt zeigt sich eine ambivalente Rezeptionsgeschichte: Während Wigström publizistisch präsent und gut vernetzt war, blieb die nachhaltige wissenschaftliche Würdigung ihres Beitrags lange begrenzt; dieser wurde erst im 20. Jahrhundert systematischer aufgearbeitet. Ausserhalb Schwedens ist die Forschungslage zu Wigströms Wirken bis heute schmal und stützt sich vor allem auf ihre eigenen autobiografischen Zeugnisse.

Wigströms Märchen zeichnen sich durch viel Witz und fantasievolle Besonderheiten im Rahmen bekannter Motive aus. Es wäre wünschenswert, dass ihre gesammelten Märchen auch im deutschsprachigen Raum wieder neu entdeckt und erzählt werden.

1 Vgl. P. Lörzer, F. Klinger, Der Einfluss der nordischen Mythologie auf die Kultur und Politik im skandinavischen Raum in der Romantik, Jena 2008, S. 10f.

2 Vgl. K. Gustavsson, Eva Wigström. A Swedish Folklore Collector of the 19th Century, in: H. Alzheimer u. a.: Jahrbuch für Europäische Ethnologie. Schweden. Ambiguitäten verhandeln. Tolerieren als soziale und kulturelle Praxis, Paderborn 2023, S. 11.

3 Vgl. M. Ehrenberg, Eva Wigström; [www.skbl.se/sv/artikel/EvaWigstrom](http://www.skbl.se/sv/artikel/EvaWigstrom), aufgerufen am 1.2.2026.

4 Vgl. K.-P. Asmussen, Vorwort des Übersetzers, in: Eva Wigström, Märchen und Geschichten aus Schonen (Schweden), Hamburg 2021, S. 7.

5 Wie Anm. 2, S. 8.

6 E. Wigström, Märchen und Geschichten aus Schonen (Schweden), Hamburg 2021, S. 9 – 10.

7 E. Wigström in einem Brief vom 23. April 1882, übersetzt nach: Björn Sundmark, Two «Sleeping Beauties». The Fate of Eva Wigström's Swedish Cinderellas, in: <https://www.diva-portal.org/smash/get/diva2:1408347/FULLTEXT01.pdf>.

8 Wie Anm. 3.

9 Wie Anm. 7, S. 3.

**Pauline Lörzer** studierte Volkskunde/ Kulturgeschichte an der Friedrich-Schiller-Universität Jena und Kulturmanagement an der Franz-Liszt-Hochschule Weimar. Sie ist die Bildungskoordinatorin und Jugendbildungsreferentin der Heimvolkshochschule Akademie Sonneck. Sie ist Mitglied der Kommission für Erzählforschung innerhalb der Deutschen Gesellschaft für Volkskunde.



## Märchen aus Schweden

Es war einmal ein Schneiderlehrling, der hiess Grossherz. Eines Tages war er auf einer langen Wanderung. Müde und hungrig setzte er sich ins Gras, um von seinem Käsebrod zu essen. Doch noch bevor er einen Bissen nehmen konnte, setzte sich ein ganzer Schwarm Fliegen auf sein Brod.

«Wartet nur», sagte er verärgert, «das werdet ihr bereuen!»

Er nahm seinen Reisebeutel, schlug nach den Fliegen und erwischte gleich sieben auf einmal.

«Sieben habe ich auf einen Schlag getötet?», wunderte sich der Schneiderlehrling. «Wenn ich so mächtig bin, wartet bestimmt etwas Besseres auf mich als das Leben in den Schneiderstuben!»

Er nahm Nadel und Faden hervor und stickte mit goldenen Buchstaben auf seinen Reisebeutel: «Grossherz – sieben Tote auf einen Schlag».

Dann wanderte er weiter und kam in die Nähe eines Königsschlusses. Müde legte er sich am Wegrand unter einem Baum schlafen.

Während er dort schlief, zog der König mit seinem Kriegsheer vorbei. Die Krieger lasen die Inschrift mit den goldenen Buchstaben und riefen: «Das ist ein Kämpfer, wie wir ihn brauchen!»

Der König liess anhalten, stieg vom Pferd und las die goldene Inschrift. Dann weckte er den Schneiderlehrling und sagte zu ihm: «Wir ziehen in den Krieg und können einen Kämpfer wie dich gebrauchen.»

«Ja», sagte Grossherz, «ich will für euch kämpfen. Aber wir können nicht beide in den Krieg ziehen und das Heer anführen. Einer von uns beiden muss zu Hause bleiben.»

«Dann sollst du die Krieger in den Kampf führen, und ich kehre zurück in meinen Palast», sagte der König rasch. «Ich gebe dir mein Pferd, meine Rüstung und mein Schwert.»

«Abgemacht», sagte Grossherz. Er liess sich die Rüstung und das Schwert anlegen, und man half ihm aufs Pferd. Nun war der Schneiderlehrling noch nie in seinem Leben auf einem Pferd geritten. Das Schlachtross aber galoppierte los, sodass die Krieger dachten, Grossherz könne es kaum erwarten, in den Kampf zu ziehen, und ritten ihm hinterher.

Der Schneiderlehrling konnte sich jedoch kaum auf dem Pferd halten und dachte, sein letztes Stündlein hätte geschlagen. Schon von Weitem sah er das Schlachtfeld, auf dem das feindliche Heer wartete. Vor dem Schlachtfeld stand ein hölzernes Kreuz, das an die vielen gefallenen Krieger früherer Schlachten erinnerte. Der Schneider wollte sich daran festhalten, um sein Leben zu retten. Doch das Holz war morsch, so dass es ihm an der Schulter hängen blieb, während das Pferd weiter auf die Gegner zuraste.

Als die Feinde den mutigen Kämpfer mit dem Kreuz auf der Schulter sahen, dachten sie, der Allmächtige sei dem König zu Hilfe geeilt. Sie fielen auf die Knie und baten um Gnade. Schliesslich hielt auch das Pferd von Grossherz an. Als er die Bitten der Feinde hörte, sagte er: «Ich verschone euer Leben, wenn ihr fortgeht und nie wieder zurückkommt.»

Das liessen sich die fremden Krieger nicht zweimal sagen. Sie flohen, so schnell sie konnten.

Als das königliche Heer endlich anrückte, war der Kampf bereits beendet.

«Grossherz hat viele tausend Krieger verjagt und den Krieg gewonnen!», riefen sie. «Grossherz soll unser König werden!»

So wurde Grossherz König. Und der alte König? Nun, was sollte er denn machen gegen einen, der sieben auf einen Schlag erschlagen hatte?

# Die Wunschflunder

## Märchen aus Schweden

Es lebte einmal ein alter Häusler mit seiner Frau in einer alten Hütte. Eines Tages ging er zu einer Quelle, um Wasser zu holen. Da schwamm in seinem Eimer eine Flunder.

«Du kommst mir gerade recht zum Mittagessen!», rief er erfreut.

Da sprach die Flunder: «Bitte lass mich frei. Ich will dir dafür jeden Wunsch erfüllen.»

«Wirklich jeden Wunsch?», fragte der Mann.

«Komm nur zur Quelle und sprich:»

*Flunder, Flunder in der Quelle!  
Hör meinen grossen Wunsch,  
und erfüll ihn auf der Stelle!*

Das gefiel dem Häusler, und er liess die Flunder frei. Er ging nach Hause und erzählte seiner Frau alles.

«Wir sollten uns gleich etwas Rechtes wünschen», meinte die Frau. «Eine neue Hütte mit allem, was dazugehört.»

Der Mann war einverstanden. Er ging zur Quelle und rief:

*Flunder, Flunder in der Quelle!  
Hör meinen grossen Wunsch,  
und erfüll ihn auf der Stelle!*

Da erschien die Flunder, hörte sich seinen Wunsch an und sprach: «Geh nach Hause, dein Wunsch ist erfüllt.»

Wie staunte der arme Mann, als er schon von Weitem seine neue Hütte sah! Voller Freude tanzten die beiden Alten um die Hütte und konnten ihr Glück kaum fassen. So lebten sie eine Weile zufrieden, bis die Frau eines Tages sagte: «Wir waren ganz schön dumm. Warum haben wir uns nicht einen Bauernhof gewünscht? Geh zur Flunder und bitte sie um einen Bauernhof.»

Der alte Mann ging zur Quelle. Er rief:

*Flunder, Flunder in der Quelle!  
Hör meinen grossen Wunsch,  
und erfüll ihn auf der Stelle!*

Die Flunder erschien, hörte sich seinen Wunsch an und sprach: «Geh nach Hause, dein Wunsch ist erfüllt.»

Zu Hause angekommen, stand nun ein prächtiger Bauernhof mit Knechten und

vielen Tieren im Stall da. Doch schon nach kurzer Zeit kam der alten Frau ein Gedanke: «Warum haben wir uns nicht gleich einen Gutshof gewünscht? Der macht genauso viel Arbeit wie ein Bauernhof, aber man gehört gleich zu den Grossen und Reichen. Geh zur Flunder und bitte sie um einen Gutshof.»

Der Alte ging zur Quelle und rief die Flunder mit dem Sprüchlein herbei.

«Was wünschst du dir?», fragte sie.

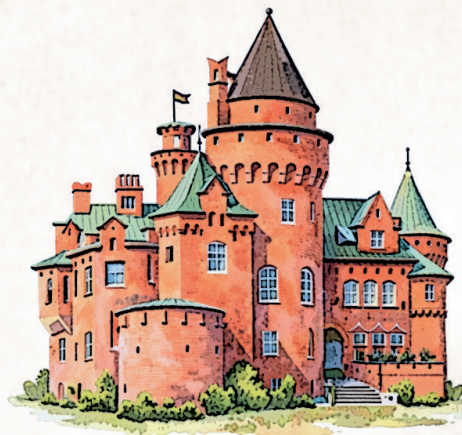
«Einen Gutshof», sagte der Mann.

Die Flunder sprach: «Geh nach Hause, dein Wunsch ist erfüllt.»

Zu Hause staunte der Mann über den prächtigen Gutshof. Die beiden lebten nun prächtig und benahmen sich, als wären sie schon immer dort gewesen. Doch dann kam der Frau ein Gedanke: «Weshalb haben wir die Flunder nicht gleich um ein Schloss gebeten?»

Sie schickte den Mann zur Quelle. Er rief die Flunder herbei und bat um ein Schloss, und sie sprach: «Geh nach Hause, dein Wunsch ist erfüllt.»

*Nun wohnten sie also in  
einem prächtigen Schloss.  
Ein König hätte nicht schöner  
wohnen können.*



Nun wohnten sie also in einem prächtigen Schloss. Ein König hätte nicht schöner wohnen können. Doch so gross wie das Schloss wurden auch ihre Sorgen. Tag und Nacht hatten sie keine Ruhe mehr. Schon bald wurde ihnen die Last, in einem Schloss zu wohnen, zu schwer. Aber was hätten sie sich denn sonst wünschen sollen? War es nicht so, dass auf sieben Sorgen acht noch grössere folgten?

«Mann!», sagte die Frau. «Geh zur Flunder und wünsche dir das Himmelreich.»

Das ging nun dem Mann doch zu weit, und er sagte: «Aber Frau, das Leben im Schloss ist doch gar nicht so schlecht ...»

Aber die Frau liess das nicht gelten und gab erst Ruhe, als er sich auf den Weg zur Quelle machte.

Dort angekommen, rief er:

*Flunder, Flunder in der Quelle!  
Hör meinen grossen Wunsch,  
und erfüll ihn auf der Stelle!*

Die Flunder fragte: «Was wünschst du dir?»

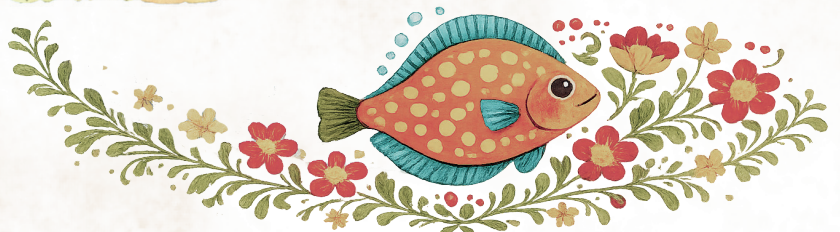
«Ach», sagte er, «ich wünsche eigentlich nichts, aber meine Frau will das Himmelreich haben.»

«Geh nach Hause, deine Frau hat es schon.»

Nachdenklich machte sich der Mann auf den Heimweg. Schon von Weitem sah er, dass da kein Schloss mehr war, auch kein Gutshof, sondern die kleine alte Hütte.

Davor stand seine Frau. Sie lächelte ihn an und fragte: «Waren wir nicht immer am glücklichsten in unserer alten Hütte?»

Fassung D. Jaenike, nach: E. Wigström, K.-P. Asmussen (Übers.), Norderstedt 2021.





# Die liebenswürdige Frau

## Märchen aus Schweden

**E**ine Frau und ein Mann lebten zusammen auf ihrem Hof. Eines Tages sagte die Frau zu ihrem Mann: «Wenn wir ein Pferd hätten, könnten wir damit zum Markt fahren. Was hältst du davon, wenn du versuchst, den Ochsen gegen ein Pferd zu tauschen?»

«Du hast recht», meinte der Bauer. Er nahm den Ochsen und zog mit ihm los. Nach einiger Zeit begegnete er einem Mann mit einem Fohlen.

«Hey du, willst du meinen Ochsen gegen dein Fohlen tauschen?», fragte er.

Der andere sah gleich, dass der Ochse viel wertvoller war als das junge Pferd, und willigte ein.

Der Bauer wollte auf dem jungen Pferd nach Hause reiten. Doch das bockte, schlug aus – und schon lag der Mann am Boden. Er lief mit dem Pferd an der Hand humpelnd weiter, als ihm ein Mann mit einem Schwein entgegenkam. Der sah, dass der andere grosse Mühe mit dem Pferd hatte, und rief: «Hey, willst du dein Pferd gegen mein Schwein tauschen?»

«Ja, lass uns tauschen, damit ich heil nach Hause komme.»

So ging der Fremde mit dem Pferd davon, und der Bauer zog das Schwein hinter sich her. Doch so wild das Fohlen zuvor gewesen war, so eigensinnig war nun das Schwein. Es zog ihn erst auf die eine, dann auf die andere Seite, sodass er bald ganz ausser Atem war.

Da kam ihm ein Mann mit einem Bock entgegen. Der sah gleich, dass der Bauer seine liebe Not mit dem Schwein hatte, und fragte: «Willst du dein Schwein gegen meinen Bock tauschen?»

«Wenn er brav neben mir herläuft ...»

«Ach, der Bock ist ganz brav und faul. Mit dem wirst du keine Probleme haben.»

«Nun gut, dann lass uns tauschen, damit ich heil nach Hause komme.»

Kaum war der Mann mit dem Schwein verschwunden, nahm der Bock Anlauf und

stiess den Bauern von hinten mit den Hörnern um. Kaum hatte sich der Bauer aufge-rappelt, stiess der Bock ihm in die Seite. Der Bauer wusste nicht mehr, wie er sich wehren sollte, als ein Mann mit einem Schaf vorbeikam.

«Hey du! Willst du deinen Bock gegen mein Schaf tauschen?»

«Ja, gib her, je schneller ich den Bock loswerde, desto besser.»

So tauschten die beiden. Aber so sehr der Bauer auch am Seil zog, das Schaf lief immer nur im Kreis, als wäre es betrunken.

In diesem Augenblick kam ihm ein Mann mit einer Gans entgegen. Er lachte über das Schauspiel, das sich ihm bot, und fragte dann: «Du hast ja ein seltsames Schaf. Willst du es gegen meine Gans tauschen?»

«Gib her», rief der Bauer, «die Gans kann ich wenigstens tragen.»

Kurz darauf machte sich der Bauer mit der Gans auf dem Arm auf den Heimweg. Aber es war keine Gans, sondern ein Ganter, der sich schon bald wehrte. Er schlug mit den Flügeln, biss und fauchte, so dass der Bauer bald um seine Nase fürchtete.

Wie froh war er, als er einen Mann mit einem Hahn kommen sah!

Dieser war sofort bereit, die Tiere zu tauschen. Doch auch der Hahn hielt sich nicht still. Er krächte laut und strampelte mit den Füssen, bis der Bauer bald nicht mehr wusste, wo vorne und hinten war.

Als ihm ein Mann entgegenkam, bot er ihm den Hahn zum Kauf an und war froh, ihn loszuwerden.

Inzwischen hatte der Bauer mächtig Hunger bekommen. Er ging ins nächste Wirtshaus, kaufte sich etwas zu essen und machte sich schliesslich mit leeren Händen auf den Heimweg.

Er fühlte sich nicht ganz wohl dabei und betrat leise das Haus. Doch seine Frau hatte sein Schlurfen im Gang gehört, öffnete die Tür und fragte: «Na, wo ist das Pferd?»

«Ach, weisst du, das Pferd war so wild, da habe ich es gegen ein Schwein eingetauscht.»

«Das war aber klug von dir», sagte die Frau. «Ein Pferd ist viel zu teuer, ein Schwein ist sicher viel besser. Das gibt einen schönen Braten zu Weihnachten. Wo ist das Schwein?»

«Nun, weisst du, das Schwein habe ich gegen einen Bock getauscht.»

«Ach, das war aber klug von dir», sagte die Frau. «Da gibt es im Winter eine schöne Wurst. Wo ist denn der Bock?»

«Den habe ich gegen ein Schaf getauscht.»

«Habe ich nicht immer schon gesagt, dass du besonders schlau bist? Ein Schaf ist viel besser als ein Bock. Es gibt weiche Wolle, ein warmes Fell und gutes Fleisch. Wo ist denn das Schaf?»

«Nun, das Schaf habe ich gegen eine Gans getauscht.»

«Eine Gans? Das war aber schlau von dir. Die braucht weniger zu fressen, und man kann ihre Federn verwenden. Wo ist die Gans?»

«Ich habe sie gegen einen Hahn getauscht.»

«So schlau bist du! Der Hahn kann uns jeden Morgen wecken. Wo ist er denn?»

«Ich habe ihn verkauft und etwas Geld dafür bekommen.»

«Das hast du gut gemacht. Geld kann man immer gebrauchen.»

«Aber weisst du, liebe Frau, das Geld habe ich nicht mehr, denn ich habe mir davon etwas zu essen gekauft.»

«Das hattest du dir auch verdient nach dem Handel, den du gemacht hast. Stell dir vor, du wärst unterwegs vor Hunger gestorben. Nein, das war wirklich schlau von dir. Jetzt hast du dir aber einen ordentlichen Kaffee verdient!»

So lebten der Mann und die Frau noch lange zusammen und hatten Freude aneinander.